

Zeitschrift: RosaRot : Zeitschrift für feministische Anliegen und Geschlechterfragen
Herausgeber: Redaktionskollektiv RosaRot
Band: - (2018)
Heft: 54

Artikel: Die Königin in mir
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-738094>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Königin in mir

Ein Gespräch mit den drei Macherinnen des Films *Königinnen** über die Relevanz der Träume und neue Formen der Macht.

von MarS

«Was würdest du tun, wenn du Königin wärst?» – Ich sitze in einem abgewetzten roten Ledersessel im Zürcher Arbeitszimmer der Grafikerin Helen Pinkus-Rymann und versuche, mit meinen eigenen Worten darauf eine Antwort zu finden. Die Frage hat etwas in mir angestossen und in Bewegung gebracht, schon als Helens Enkelin Moira Pinkus sie mir im Lichthof der Uni zum ersten Mal stellte. Und jetzt, im roten Sessel, merke ich, wie sich aus dieser Bewegung heraus Sätze formulieren – mein ganz persönliches Statement, verdichtet und auf den Punkt gebracht im fokussierten Raum, den mir die Kamera von Ona Pinkus, Helens Tochter, bietet.

Ich bin eine von fünfzig Frauen, die im Filmprojekt *Königinnen** Antwort geben auf die Frage, was sie tun würden, wenn sie Königin wären – in wenigen Stichworten oder druckreifen Sätzen, je nach Persönlichkeit verschieden. Aber keines der Statements ist länger als fünf Minuten. Im Frühling 2018 soll der Film in Zürich Premiere haben.

Einige Wochen nach meinem Aufnahmetermin sitze ich wieder in Helens Wohnung, diesmal aber im gemütlichen Wohnzimmer: Draussen schneit es, drinnen steht zwischen Sofa und Fauteuil ein Tischchen voller Leckereien, und die farbig bemalten Wände geben dem Raum Wärme und Verspieltheit. Helen, Ona und Moira, die drei Macherinnen des Films, sind alle anwesend. Jetzt bin ich diejenige, die mit Fragen im Rucksack gekommen ist: Wie kam es zur Idee für diesen Film? Der Auslöser sei die Vollversammlung von *créatrices.ch* gewesen, wo nach Projektideen für das 60-Jahre-Jubiläum der SAFFA (Schweizerische Ausstellung für Frauenarbeit) gefragt wurde, holt Helen aus. «Und dann irgendwann, auf dem Heimweg oder mal im Bett, ich weiss nicht mehr, dachte ich: Ja, ich möchte eigentlich gern etwas dazu machen.» Das Thema Frau und Arbeit – was die Frauen geleistet haben und immer noch leisten – werde beim Jubiläum nächstes Jahr bereits ausreichend dokumentiert. «Aber über ihre Träume: Darüber hörst du nie etwas.» Helen, die in den 70er-Jahren in der Frauenbefreiungsbewegung aktiv mit dabei war, erinnerte sich an einen wichtigen Slogan von damals: *Seid realistisch, fordert das Unmögliche*. «Wir hatten immer Visionen, sonst hätten wir gar nie versucht, etwas zu verändern.» Also entschied sie sich, Frauen von heute nach ihren Visionen, Träumen und Utopien zu fragen. Trotzdem – oder gerade deshalb – ist der Film für die drei Frauen ein hochpolitisches Projekt. «Es ist ein Film gegen die Resignation, gegen die Apathie», so die resolute Helen. Und natürlich geht es auch um den ambivalenten Begriff der Macht. «Die Idee der Königin als Idee des Macht-Habens wäre eigentlich nicht das Thema gewesen, zu dem ich gerne einen Film gemacht hätte», sagt Moira, mit ihren einundzwanzig Jahren die Jüngste im Bund. Aber vielleicht kann der Begriff der Königin auf unterschiedliche Weise verstanden werden, und vielleicht gibt es auch verschiedene Arten von Macht – vielleicht muss der Begriff ganz neu gedacht werden? «In der Frauenbewegung der 70er-Jahre haben wir viel über Macht geredet», erinnert sich ihre Grossmutter. «Wir haben das Konzept der Macht abgelehnt. Aber das hat mich schon damals genervt – ich finde es schade, dass die Frauen nicht machtbewusster sind: Macht ist nicht an und für sich schlecht. Wenn du eine grosse Künstlerin bist, hast du auch Macht über Leute: Du kannst sie verzaubern, du kannst inspirieren. Eine Mutter hat Macht über ihre Kinder – und so heisst Macht auch Verantwortung.»

Warum aber der Umweg über das Bild der Königin, wenn es um gesellschaftliche Veränderung, um Ermächtigung geht? Was trägt es in sich? Es ist ein märchenhaftes, ein kraftvolles, ja ein archetypisches Bild – eines, das mir meine innersten Träume vor Augen führt. Das Bild der Königin, sagt Ona, erlaube den befragten Frauen, ihre Fantasie frei zu lassen, ohne den Anspruch, etwas

«Politisches» sagen zu müssen: ohne die eigenen Träume gleich an den Zwängen der vorherrschenden Gedankenrealität zu relativieren. «Viele Frauen trauen sich gar nicht, etwas zu sagen, weil sie das Gefühl haben, es sei zu wenig politisch», sagt die Vierzigjährige. Dabei seien gerade die Träume automatisch politisch, wie ihre Nichte Moira anfügt: «Träume gelten als etwas Persönliches, als etwas, das keinen Daseinszweck hat. Das ist ein fataler Fehler: Es geht bei Utopien nicht darum, ob wir sie in den nächsten fünf Jahren erreichen – obwohl das natürlich schön wäre –, es geht darum, eine Idee zu haben, wie es *sein könnte*, in welche Richtung man sich bewegen möchte. Wenn man sich das nie überlegt, dann bewegt man sich gar nirgendwo hin.» Ona bringt es so auf den Punkt: «Jetzt träumen wir mal, und dann schauen wir: Was lässt sich davon umsetzen?» Bei ihr habe die Mitarbeit an diesem Projekt unerwartet ziemlich viel ausgelöst, zum Bei-

Das Bild der Königin, sagt Ona, erlaube den befragten Frauen, ihre Fantasie frei zu lassen, ohne den Anspruch, etwas «Politisches» sagen zu müssen: ohne die eigenen Träume gleich an den Zwängen der vorherrschenden Gedankenrealität zu relativieren.

spiel tausche sie sich mit anderen Menschen jetzt viel eher über Visionen und Träume aus. Das Darüber-Reden und Gedanken-Austauschen empfindet sie als einen wichtigen Punkt. Plötzlich merke man, dass man mit vielen Sehnsüchten und Ideen ja gar nicht alleine dasteht, dass andere sich mit ähnlichen Fragen auseinandersetzen. Das System, nach dem unsere Gesellschaft geformt ist, scheint ein feindlicher Ort für Träume und Fantasien zu sein, von dem man sich zuerst einmal abgrenzen und sich mit anderen Menschen verbinden muss. «Du kannst schon probieren, das, was du wirklich willst, zu erreichen, deine Träume zu verwirklichen», sagt Moira dazu. «Aber halt immer nur in dem Rahmen, in dem du noch funktionierst. Sobald deine Träume mit dem System nicht mehr kompatibel sind, sobald du darin nicht mehr funktionieren würdest, gelten deine Träume als «reali-

tätsfremd». Aber wer hat denn das Recht, zu sagen, das, was du willst, sei nicht möglich? Damit wird dir dein Lebensinhalt weggenommen. Schlussendlich ist doch das, was jemand träumt, das Einzige, was wirklich relevant ist.»

Im angeregten Gespräch wirken die drei Frauen, als hätte jede von ihnen Vieles und Brennendes zu sagen. Die drei sind sehr unterschiedlich, jede steht in einem anderen Lebensalter und damit in einer völlig anderen Lebensrealität. Aber alle scheinen sie sich auf ihre eigene Weise mit der Frage auseinanderzusetzen, wie es sich in einem System, das dem Leben im Grunde feindlich gegenübersteht, leben lässt. Und es scheint, als hätten sie in diesem Projekt zusammen einen Weg gefunden, dem, was ihnen wichtig ist, Ausdruck und Raum zu geben. Dass es ein spielerischer, ein künstlerischer Weg ist, passt zu den dreien und tut der Aktualität des Themas keinen Abbruch. Im Gegenteil.

Jetzt weiss ich, warum mich die Frage «Was würdest du tun, wenn du Königin wärst» so unmittelbar angesprochen hat. Jetzt weiss ich, was mich an der Projektidee der drei Frauen so fasziniert: Sie setzt *innen* an. Wie Ona sagt, werde ich durch die Frage zunächst in mein eigenes Inneres, in meine eigene Fantasie geführt. Ich frage mich selber, ich frage meine innere Königin. Die Königin ist ein Wesen in mir selbst, das wichtige Informationen und Weisheit für mich bereithält – ich brauche sie nur aufzusuchen und zu fragen. Sicher, auch in mein Inneres ragen die Auswüchse der patriarchalischen Welt hinein, auch in mir haben deren Gesetzmässigkeiten und Regeln das Ihre an Verwüstung und Verformung angerichtet. Meine eigene Seele ist zuweilen ein Kampfplatz, ein mit Stacheldrahtzäunen und Kontrolltürmen ausgerüstetes besetztes Gebiet. Kein Mensch ist unbeeinflusst von den Strukturen, in denen sie aufgewachsen ist. Aber genau deshalb empfinde ich die Frage nach meiner eigenen inneren Königin – nach einer weiblichen Macht, die jetzt, im Endstadium des Patriarchats, ein neues Bild und neue Ideen bereithält – als lebensnotwendig.

